

kurzer, und überall, als ob Mäuse die Haare abgefressen hätten. Ich lachte laut auf, und dabei stürzten mir doch Thränen aus den Augen, und weil der Schmerz hinzu kam, weinte und lachte ich unwillkürlich ziemlich lange. Endlich ergriff ich eine Scheere und schnitt alles angebrannte Haar so tief ab als nöthig war, kleidete mich aus, stellte eine Schale mit Wasser vor mein Bett, in welche ich meine arme Hand steckte, und schlief sehr bald fest ein.

Am nächsten Morgen ging es früh von dannen; mir blieb kaum Zeit zum Frühstück und allen Leuten Lebewohl zu sagen; Annette küßte ich, weil sie so traurig war und ich so glücklich, denn ich durfte mit. Die Baronin sah bleich, ernst, aber gefaßt aus, sie war freundlich wie immer, und als ich ihr im Laufe des Tages mein nächtliches Mißgeschick erzählte, lächelte sie ein wenig. „Etwas Warnendes oder Belehrendes läßt sich nicht darüber sagen,“ entgegnete sie, „denn wo Erfahrung nicht klüger macht, wird Belehrung nicht viel ausrichten, aber Dein hübsches Haar thut mir leid; wir müssen in S. sehen, ob sich etwas dafür thun läßt, vielleicht mußt Du es ganz abschneiden.“ Das war mir außer allem Spaß, aber ich schwieg.

Die Reise verging ernst und still; die Gegend war durch die Jahreszeit noch weniger hübsch, es läßt sich wenig davon sagen. Am nächsten Abend hatten wir S. erreicht; wir fuhren lange durch geräuschvoll belebte Straßen, bis wir das Hôtel erreichten, wo Baron Curd wohnte. Als der Wagen hielt, war es mir wie ein Ruck im Herzen, und meine Kniee zitterten. Die Baronin sagte beim Aussteigen: „Ich bin die Baronin Elden,“ mehr zu sagen,